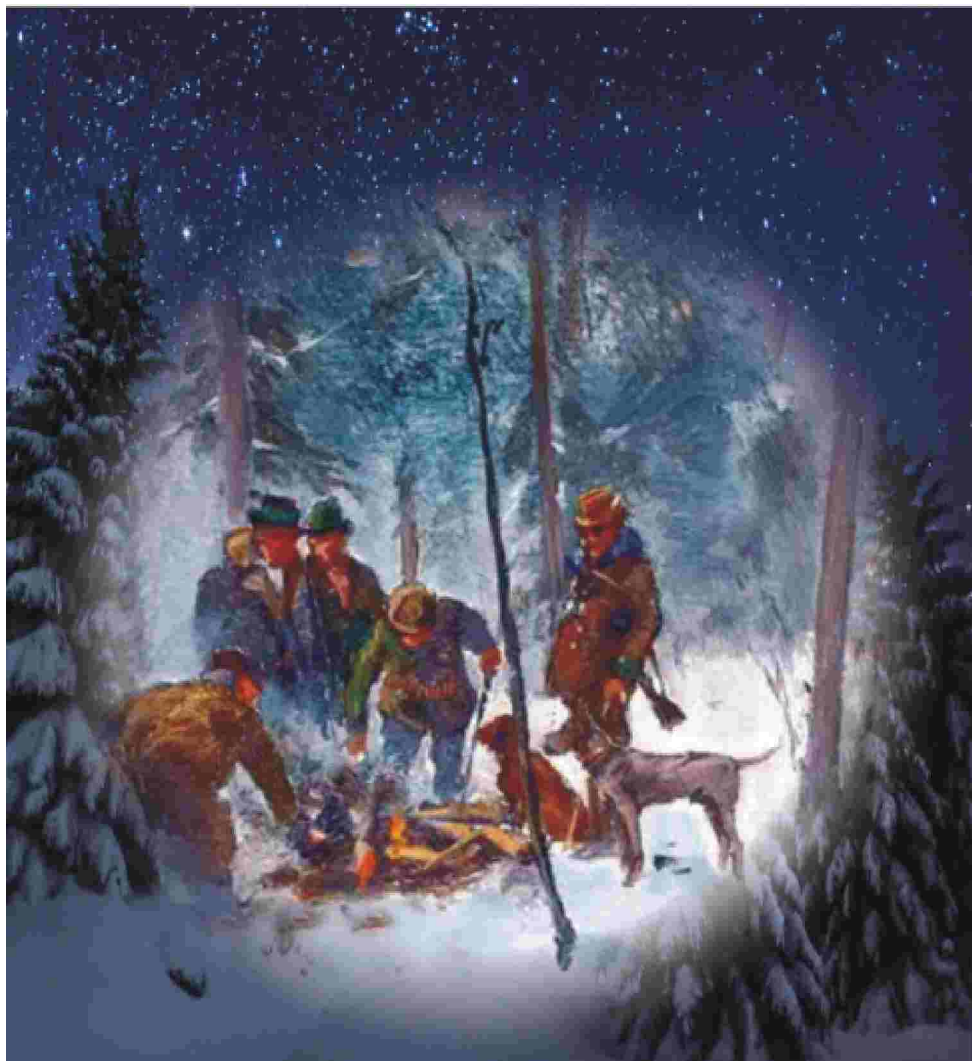


HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

56. Jahrgang

3
2017

Mitteilungen
des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.



*Jahresbericht
der Präsidentin
Seite 10*

*Hermann Löns
und das Tal der Lieder
Seite 19*

*Festvortrag:
Löns und die Politik
Seite 26*

INHALTSVERZEICHNIS

3
2017

Der alte Herr und der junge Mann	Seite 1
Protokoll der Jahreshauptversammlung	Seite 8
Jahresbericht der Präsidentin	Seite 10
Löns-Pfeifen und ein Bericht aus dem Harz	Seite 13
Ein Löns'sches Weidmesser	Seite 18
Hermann Löns und das „Tal der Lieder“	Seite 19
Hermann Löns und die Politik	Seite 26
 <i>Bücher/CDs/Filme</i>	
Geschmunzeltes von Hermann Löns	Seite 31
 <i>Österreichischer Hermann-Löns-Kreis</i>	
Löns-Feier in Pulkau	Seite 24
Löns-Vortrag in Wien	Seite 25
 <i>Aus der Mitgliedschaft</i>	
Personelle Nachrichten	Seite 32

Titel: Nach einem Motiv des österreichischen Malers Hans Enzinger (1889-1972)





Nach dem Kalender dauert die Herrschaft des Winters bis zum einundzwanzigsten März, das bekommt er alle Jahre schwarz auf weiß. In Wirklichkeit liegt die Sache aber anders, denn schon von Ende Februar ab hetzt der Frühling im Lande herum und macht die Leute unzufrieden mit den bestehenden Zuständen.

Das merkt der Winter, wie er, bis an den Hals in seinen dicken, gut spießbürgerlichen dunklen Überzieher geknöpft, auf dem Bürgersteige an der Schattenseite der Straße entlang geht, ruhig und besonnen, wie es seine Art ist.

»Autsch!« sagt er und macht einen mißlungenen Versuch, seine rechte große Zehe nebst darüber befindlicher Schaftstiefelspitze in den Mund zu stecken, denn ein schwefelgelb, blitzblau, donnergrün und feuerrot geringelter Pinn-dopp*, einer der ausgewachsensten Vertreter seiner Art, einer mit einer tüchtigen Eisenpinne, ist gegen des Winters gefühvolles Krähenauge geflogen.

*Pinn-dopp = Kreisel

Wütend sieht der alte Herr den dickbäckigen Jungen an, der ihm vor die Füße baselt und seinen Pinndopp mit laut klatschenden Peitschenhieben auf den Schwung bringt, ohne sich viel um den stechendkalten Blick des würdigen Mannes zu kümmern. Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteige, der in der vollen Sonne liegt, steht ein hübscher junger Mann, der einen fußfreien Hut, einen Kragen und Rückantwort, einen symbolischen Frühlingsmantel und sezessionistische Hosen trägt. Er lacht lustig über den kleinen Vorfall und ruft, den Hut ziehend, einen lauten Gruß über die Straße.

Der alte Herr grüßt mürrisch wieder, als wollte er sagen: „Wieder einer, der mich anpumpen will!“ Aber der junge Mann ist schon bei ihm. „Kennen mich wohl nicht mehr, Verehrtester? Ist schon ein Jahr her, daß wir uns sahen. Lenz ist mein Name. Schönes Wetter heute, was? Fein, diese Sonne, nicht? Bißchen ins Holz bummeln? Schönchen, komme mit!“

So ziehen denn die beiden los, der alte Herr mit brummigen Gesicht, der andere aufgeräumt und lachend. Jedem Mädchen, das ihnen begegnet, sieht er unter den Hut und macht ihm süße Augen, und jedes Mädchen bekommt einen roten Kopf und denkt an den, an den es am meisten denkt, nur ein bißchen nachdrücklicher als sonst. Auch die Spatzen sieht der hübsche junge Mann an, und die erheben dann sofort ihr Gefieder, fliegen auf die nächste beste Dachrinne und beginnen auf ihre Art die Ankunft besserer Zeiten zu verkünden.

„Weiß der Deubel,“ knurrt sein Begleiter durch seinen eisgrauen Bart, „wo die Pinndöppe mit einem Male alle hergekommen sind.“ Mit schiefem Blicke sieht er an einem Haufen Jungens und Mädchens vorbei, die alle einen bunten Pinndopp vor sich herjagen. „Eben erst ist mir so ein Ding gegen meine dicke Zehe geflogen. Diesen Unfug müßte die Polizei verbieten.“

„Wo die Pinndöppe hergekommen sind?“ antwortet freundlich der junge Herr; „das kann Ihnen niemand besser sagen als meine Kleinwenigkeit. Ich habe gestern einigen Jungens welche geschenkt. Ich ging gerade durch eine enge, muffige Straße und sah die bunten Dinger in einem engen, muffigen Laden. Ich kaufte den ganzen Vorrat und verteilte ihn. Das war um dreiviertel zehn Uhr. Um zwei Uhr nachmittags waren alle Straßen voller Pinndöppe.“

Sie biegen um die Straßenecke und gehen an einer Rei Gärten entlang. „Singt da wirklich schon eine Amsel oder habe ich Ohrensausen?“ fragte der alte Herr. „Dieses nicht, sondern nein,“ erhält er zur Antwort; „aber eine Amsel singt da.“ Und sich zu der Amsel wendend, pfeift der junge Mann ihr vor, wie die Melodie lautet. Die Amsel hört aufmerksam zu, und als sie wieder anfängt, geht es schon bedeutend glatter.

Der alte Herr verzieht sein faltiges Gesicht, daß es noch weniger lieblich aussieht, und ein paar Schneeglöckchen, die hinter einer dunklen Buchsbaumeinfassung hervorleuchten, sieht er so tadelnd an, daß sie vor Schreck die Köpfe hängen lassen. Aber als der junge Mann sie ansieht, da werden sie wieder frech, und rechts und links von ihnen kommen immer mehr hervor, und sogar ein gelber Safran rutscht ein Stückchen aus seiner grünen Hülle heraus. Der alte Mann bemerkt das mit Mißfallen.

Aber ganz ärgerlich wird er, wie dicht bei seiner roten Nase ein Spatz vorbeifliegt, der einen ellenlangen Strohalm im Schnabel hat. „Das ist doch die Höhe!“ brummt der ehrenwerte Herr vor sich hin und sieht dem Spatzen nach, der mit seinem Strohalm unter einer Dachrinne verschwindet. „Hat es das Gesindel eilig!“ knurrt er. „Kann das Volk nicht warten, bis es Zeit ist? Aber das legt und brütet darauf los, als ob es schon in der besten Maikäferzeit wäre!“

Herr Lenz lacht: „Nehmen Sie es ihnen nur nicht übel. Junge Leute haben es mit dem Heiraten immer eilig; ältere können sich schon eher beherrschen. „Achtung!“ Hätte er nicht zugepackt, so wäre es dem Winter eklig gegangen, denn zwei Radfahrer, von denen der eine kurze Hosen, der andere kurze Röcke anhatte, hätten den alten Herrn beinahe übergeradelt, weil sie, anstatt auf der Straße, sich in die Augen sahen.

„Schöne Wirtschaft das,“ brummte der Alte und sieht den beiden Leutchen nach, die mit hellem Lachen um die Straßenecke verschwinden. „Gestern sah man nur Geschäftsradler. Heute ist alles voll von dieser Art. Es ist genau so wie mit den Zitronenfaltern und Pinndöppen. Drei Sonnenstrahlen, und sofort wimmelt es davon.“

Im Walde ist es hell und sonnig. „Zu sonnig!“ meint Herr Winter und sucht einen schattigen Weg auf. Dem Lenz ist alles gleich; er ist kein Spielverderber. Er läßt den Alten knurren und brummen und sieht fleißig nach rechts und links. Rechts steht ein Haselbusch; seine Kätzchen recken und strecken sich und streuen eine Wolke gelben Staubes auf den Hut des alten Herrn, ohne daß dieser es merkt. Eine dicke Meise mit gelber, schwarz eingefaßter Weste versucht vergeblich, es ihm zu sagen: „Heh da, Sie da?“ ruft sie, aber er hört es nicht. Nun lacht sie hinter ihm her: „Hähähäh.“

Dann setzt sie sich auf einen Tannenzweig mitten in die Sonne und singt: „Frühling, Frühling, Frühling!“ Eine Spechtmeise, die kopfüber an der Buche herunterrutscht, hält damit ein und ruft: „Fein, fein, fein!“ Ein Baumläufer, der sich um die Eiche herumschraubt, klappt mit den Flügeln und piept: „De düre Tied is vorbei!“ und eine Amsel schreit auf: „Quitt sind wir den Winter, quitt,

quitt, quitt, quitt,“ und der Dompfaff meint auch: „Quitt, quitt.“ Dem alten Mann wird es warm. Er setzt sich auf eine Bank im Schatten. Sein Begleiter läßt sich neben ihm nieder. Im Bestande vor ihnen raschelt das Laub. Der alte Herr runzelt die Stirn, denn er hat ein sehr feines Moralempfinden. Dem jungen Manne geht es gänzlich ab; darum lächelt er über das, was er sieht, das ist ein Hase und noch einer. Der vordere ist eine Sie und der hintere ist ein Er. Sie sorgt dafür, daß er nicht zu nahe kommt, Seit einer Stunde führt sie ihn an der Nase herum. Wenn er verschnauft, verpustet sie sich auch. Setzt er sich in Trab, so tut sie dasselbe. Hat er es eilig, so sie desgleichen. Läßt er sich Zeit, so sie gleichfalls. Sie verschwinden beide in dem Tannenforste.

Der junge Mann flötet leise durch die Zähne: „Das macht die Li-ie-be ganz allein,“ unbekümmert darum, daß der alte Herr den reichlich vorhandenen Runzeln auf seiner Stirn einige weitere hinzufügt, die er um noch eine vermehrt, als sich aus dem Grase lautschnurrend ein dicker Mistkäfer erhebt und mit anspruchsvollem Gebrumme den Weg entlang fliegt. Aber als ein grauer Schmetterling mit unsicherem Fluge herangetaumelt kommt und vor der Bank auf dem Boden fällt, da lächelt der Graubart.

Der junge Mann dreht die Spitze seines gut sitzenden braunen Schnürschuhs um einen Zoll nach rechts, bis sie über dem Frostspanner ist, senkt sie und tritt die Motte tot. „Roheit!“ brummt der alte Mann. „Ist es,“ versetzt der andere; „aber so ist das Leben. Sie werfen mir Schnee in die Blumen, und ich trete Ihr geliebtes Ungeziefer tot. Ihnen gefällt mein Mistkäfer nicht und mir Ihr Winterschmetterling noch weniger. Der eine ist so und der andere so. Dem einen seine Eule ist dem anderen seine Nachtigall. Die Geschmäcker sind unterschiedlich. Wer Senf mag, nimmt, wer nicht, der dankt.“

Nach dieser Darlegung seiner Weltanschauung steckt Herr Lenz sich eine leichte Zigarre an, während Herr Winter eine schwere hervorzieht. Auf dem Hornzacken des alten Eichenüberhälters sitzt eine Krähe, die auf der Sonnenseite silberweiß, auf der Schattenseite kohlschwarz aussieht. Sie quieckt, quietscht, schnalzt und schmatzt und ruft dann laut und deutlich: „Jule, Julia, Julchen!“ Schon ist die Bewußte da, und es beginnt ein Gehabe und Getue, das den älteren der beiden Herren höchst peinlich berührt. „Vollkommen verrückt!“ meint er kopfschüttelnd. Aber dann macht er ganz runde Augen, denn was er da vor sich sieht, das ist noch verrückter als verrückt. Da hopst, hüpfst, rennt, rutscht, klettert, krabbelt ein halbes, nein ein ganzes Dutzend rote, braune, graue Dinger um ein Schwarzes; die Ohrzipfel zucken, die Schwanzbüschel wehen. Das faucht, quiekt, schnalzt und kickst in allen Tonarten, raschelt durch das Fallaub, rappelt

an der Rinde hoch, saust von Wurzel zu Wurzel, plumpst auf die Erde, irrlichtert goldschimmernd im Kreis, fährt aufeinander los, prallt zurück und verkrümelt sich spurlos, wie es kam.

„Wo alles liebt, kann Eichkater es nicht lassen,“ zitiert der junge Mann frei nach Schiller. Der alte Herr nimmt seinen Wanderstab und haut einem unverschämt grünenden Jelängerjelierbusche damit eins über, daß die grünen Blätter in der Nachbarschaft herumfliegen: „Es wird mir zu dumm!“ ruft er, „verstehen Sie, zu dumm! Was ist denn das für eine Zucht hier? Hab' ich hier zu reden oder Sie? Ich lasse mir viel gefallen; aber was zu toll ist, das ist zu toll! Nun hat die Geschichte ein Ende!“

Er streckt zwei Finger in den Mund und pfeift. Von weit her kommt der Widerhall des Pfiffes, kommt näher, immer näher. Die Äste der Buchen schlagen aneinander, die Kronen der Kiefern rauschen und sausen, die Sonnenflecke im alten Laube verblassen, lose Blätter rennen ängstlich in ein Versteck. Keine Meise pfeift mehr, der Fink hört auf zu schlagen, die Krähe krächzt rau und hart.

Der junge Mann macht ein gleichgültiges Gesicht, bläst den Rauch seiner Zigarre vor sich hin und nimmt ein trockenes Grasblatt von seiner Hose. Dann fängt er ganz leise an zu flöten, eine kecke, lustige, sorglose, übermütige Weise. „Alles neu macht der Mai,“ pfeift er. Die Zweige der Buchen hören auf zu klappern, die Kronen der Föhren stellen ihr Brausen ein, auf den Stämmen und im Fallaub tauchen goldene Flecke auf, der Fink schlägt, die Meise pfeift, und von irgendwoher ertönt des Ringeltäubers tiefes Lied.

Klingeln und Lachen kommt näher. Radfahrer flitzen vorbei, immer ein Männlein neben einem Weiblein, trotz der Polizeiverfügung. Um die Wegesecke biegt ein Paar Fußgänger, er so zwanzig, sie so achtzehn Jahre alt. Wie sie die beiden Herren auf der Bank sehen, lassen sie ihre Hände los. Bis dahin hatten sie sie verschränkt. Sie hält den Kopf gesenkt und hat rote Backen. Er hält die Nase hoch und flötet halblaut. Dann sagt er: „Ja, gewiß, Schlittschuhlaufen ist ein Vergnügen, aber es ist auf die Dauer fußkalt.“ Sie nickt, als wollte sie sagen: „Ja, und dann die vielen Menschen.“ Der alte Herr sieht empört gegen den Himmel. Auf dem Hornzacken der alte Eiche sitzt ein Starmatz, hält den Schnabel in die Luft wie ein neugebackener Ersatzleutnant, bläst die Kehle auf wie ein Puthahn, klappt mit den Flügeln wie ein Schneeschipper, pfeift wie eine hysterische Maus, quietscht wie eine gereizte Schiebkarre und jodelt wie ein verstimmter Salontiroler. Dann fliegt er dahin, wo mehrere seinesgleichen sich auf dieselbe Art vergnügen. Sofort nimmt seinen Platz ein die Reichsfarben tragender Specht ein, der in Ermangelung von etwas Besserem den alten Ast als Trommel benutzt,

und zwar mit dem Erfolge, daß der alte Mann es für angebracht hält, sich von dannen zu begeben. Der junge Herr folgt ihm.

„Hören Sie?“ sagt er und zeigt auf ein zollgroßes braunes Etwas, das auf einer Brombeerranke sitzt und einen Lärm vollführt, der in gar keinem Verhältnis zu seinem Umfange steht, „der Zaunkönig singt auch schon.“

Der alte Herr lächelt verächtlich: „Auch schon ist gut. Das ist der einzige Vogel, der vernünftig ist. Der singt das ganze Jahr. Der singt bei zehn Grad unter Null. Der braucht dazu nicht erst für fünfzig Pfennige Sonnenschein und ein paar lumpige Mücken. Und er braucht dazu nicht erst jenes unbestimmte, unklare, nur zu allerhand Dummheiten führende Gefühl um die Leber, das Sie Liebe nennen, das aber im Grunde nichts als Mangel an gesunder Bewegung ist.“

Der junge Mann lächelt, halb bescheiden, halb überlegen, und sieht dem Zaunkönig nach, der mit einem Moosfäserchen im Schnabel nach der Baumwurzel schnurrt, unter der eben die Zaunkönigin, ebenfalls mit einem Moosfäserchen im Schnabel, verschwand. Und dann bleibt er stehen und sieht nach einem Faulbaumbusche, aus dem ein ganz seltsames, dünnes, zärtliches Gepiepse kommt. Da sitzt eine kleine, graue, schwarzmützige Meisenmadam, und rechts und links von ihr sitzt ein ebenso angezogener Mosjöh, und jeder rückt ihr ab und zu näher und piepst ihr die schönsten Schmeicheleien zu, und die Madam dreht sich links und dreht sich rechts und weiß nicht, was sie machen soll. Der da rechts ist so nett, und der da links ist so niedlich, und die Geschichte ist deswegen gar nicht so einfach, und wenn sich die beiden vertragen, nimmt sie sie am liebsten alle zwei beide auf einmal.

Auf einmal haben sich die beiden Herren Männer bei den Kappen und wirbeln erst in der Luft herum und dann in das Laub herab, und die Madam sieht der Angelegenheit aufmerksam zu, und wie der eine ziemlich geschunden von dannen flattert, da findet sie, daß ihre Liebe zu dem anderen doch größer sei, und sie fliegt mit ihm zu dem Nistkasten der an der Birke hängt, und während sie sich die Wohnung ansieht, sitzt er auf dem Dache und erläßt an die nähere und fernere Bekanntschaft eine gereimte Einladung zu Hochzeitsfeier.

Der alte brave Herr schüttelt den Kopf. „Ja, ja, Jugend hat keine Tugend, aber dafür hat das Alter die Moral,“ meint der jungen Mann und pfeift leise vor sich hin: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle“ und sieht nach dem Turmfalkenpärchen, das gellend jauchzend über den Kronen Verloben spielt, nach dem grauen Käfer, der mit keck emporgereckten Fühlern über den Weg schnurrt, nach der blauen Fliege, die auf dem Sonnenfleck an der Buche in breiter Behaglichkeit dasitzt, und wie er die graue Krähe auf der Eiche sieht, da zielt er

mit seinem Rohrstock auf sie, und ängstlich quarrend fliegt der Winterrabe fort und sagt es den Genossen an, daß es Zeit sei, an die Fahrt nach Ostland zu denken.

Der alte Herr wird immer mißvergnügter. Er raucht vor Wut wie eine Kleinbahnlokomotive und macht ein Gesicht wie eine überjährige Essiggurke. Als aber ohne vorherige Einleitung eine Märzdrossel an zu schlagen fängt und als gar sein Begleiter auf einem schwefelgelben Schmetterling zeigt und ruft: „Mein Extrablatt, sehen Sie!“ da sieht er nach der Uhr, behauptet, er habe keinen Augenblick Zeit mehr und macht, daß er zur Haltestelle der Straßenbahn kommt.

Der junge Mann aber blickt ihm lachend nach und ruft: „Na, dann auf Wiedersehen!“ Und leise setzt er hinzu: „Das heißt, auf baldiges Nimmerwiedersehen!“ Dann macht er auf dem Absatze kehrt und bummelt vergnügt flötend wieder in das Holz hinein, das ihm jetzt allein gehört.

Herrmann Löns, Sämtliche Werke, Der zweckmäßige Meyer und andere Geschichten, Weltbild Verlag





Lt. Anwesenheitsliste anwesend: 16 Mitglieder.

TOP 1: Begrüßung und Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Frau Seidel begrüßt die Anwesenden. Es wurde die ordnungsgemäße Ladung festgestellt.

Entschuldigt fehlten: H.S. Strelow, Harald Cajka, Marc M. zu Hartum.

TOP 2: Gedenken an die verstorbenen Mitglieder

Herrn Hans Heinen, Kerpen; Herrn Hajo v. Hörsten, Walsrode; Herrn Friedrich Winkel, Schwarz; Herrn Werner Hildebrandt, Herrn Rolf Meyer, Oyten; Herrn Harm Wulff, Lübeck; Herrn Godehard Rummer-Löns, Oldenburg; Herrn Guido Lauenstein, Bad Fallingbostal; Herrn Rudolf Rabens, Benefeld.

TOP 3: Jahresbericht der Präsidentin

Frau Seidel gab ihren Jahresbericht ab. Sie nahm 43 Termine für den Verband wahr und legte dabei mit ihrem Mann und Fahrer Walter Seidel mit dem Auto weit über 2.000 Kilometer für den Verband zurück. Frau Seidel schrieb im Berichtszeitraum über 50 Briefe/E-Mails.

Die Präsidentin dankte Frau Mackenthun für ihren fünfmaligen Einsatz zur

Säuberung und Pflege der Hermann-Löns-Hütte, bei der sie und auch ihr Mann fünfmal dabei waren. Ein weiterer Dank galt den Präsidiumskollegen für die gute Zusammenarbeit, ihrem Ehemann für die Unterstützung und den Mitgliedern für ihre Treue zum Verband.

TOP 4/5: Bericht der Kassenprüfer/Entlastung des Präsidiums

Frau Seebeck hat - unterstützt von Herrn Westphal - die Kasse geprüft und berichtete über die ordnungsgemäße Buchführung durch den Steuerberater. Anschließend wurde der Vorstand entlastet.

TOP 6: Verschiedenes/Anfragen

Schriftliche Anfragen lagen nicht vor.

Frau Seidel berichtete, daß ein engagiertes Mitglied schon vor längerer Zeit einen großen Löns-Freundeskreis gegründet hat. Nur ein Teil ist Mitglied in unserem Verband. Der „Vorsitzende“ bekam bisher kostenlos eine größere Anzahl Löns-Hefte für diesen Kreis. Die Anzahl wurde vom Vorstand reduziert, wogegen seitens der „Vorsitzenden“ Einspruch erhoben und gebeten wurde, die bisherige Anzahl weiter zu liefern.

Über diese Angelegenheit wurde diskutiert mit dem Ergebnis: Wir liefern Hefte in bisherigen Umfang, bitten aber gleichzeitig um eine Spende von diesen Empfängern.

Bei der nächsten Jahreshauptversammlung soll die Angelegenheit erneut besprochen und das Verhalten dieses Freundeskreises hinsichtlich unseres Spendenwunsches überprüft werden.

Die Jahreshauptversammlung verlief harmonisch und war um 11.15 Uhr beendet.





Jahresbericht

*der Präsidentin des
Hermann-Löns-Verbandes*

*für den Zeitraum
vom 03. September 2016
bis zum 03. September 2017*

September 2016

3. Neue Löns-Stele zusammen mit Herrn Euhus im Löns-Park in Hannover eingeweiht.
4. Feierstunde am Löns-Grab mit der Festrede von Herrn Dr. Meyer. Hinterher gemeinsames Kaffeetrinken im Heidemuseum.
11. Beim „Tag des offenen Denkmals“ vielen Gästen das Löns-Zimmer gezeigt.
20. Einführungsvortrag zum neuen Löns-Film von Herrn Schulz in Winsen/Luhe gehalten.
24. Teilnahme an der Freudenthal-Preisverleihung in der Waldmühle in Soltau.
28. Nach Verden zur Veranstaltung der Gebrauchshunde zur musikalischen Untermalung mit Löns-Liedern.
29. Teilnahme an der Vereidigung der Polizei-Dienstanfänger im GRZ Krelingen.

Oktober 2016

7. Präsidiumssitzung in der Geschäftsstelle in Langenhagen.
18. Sitzung beim Heimatbund Niedersachsen in Langenhagen.

November 2016

6. Im Heidemuseum den neuen Löns-Film von Herrn Schulz gezeigt.
11. Besuch der Hubertusmesse in Ostenholz.
13. Teilnahme an der Veranstaltung zum Volkstrauertag in Walsrode.
15. Übergabe der Autographen von Wilhelm de Witt an die Stadtbibliothek Hannover.

24. Teilnahme an der Borgentrick-Preisverleihung in Hannover.
25. Teilnahme an einer Veranstaltung des Heimatbundes in Müllingen.

Dezember 2016

1. Mit Herrn Schulz den neuen Löns-Film in der Waldbibliothek in Soltau gezeigt.
13. Teilnahme am Advents-Konzert auf dem Truppenübungsplatz auf Einladung der Kommandantur.

Januar 2017

5. Teilnahme am Wohltätigkeitskonzert der Bundespolizei in der Stadthalle Walsrode.
20. Neujahrskonzert der Stadt Walsrode.
29. Neujahrsempfang in Neuenkirchen.
31. Informationsgespräch mit zwei Schülerinnen für Ihre Jahresarbeiten über Hermann Löns.

Februar 2017

2. Löns-Film mit Vortrag im Heimatmuseum Lünzen. (Mit Herrn Schulz).
13. Korrekturlesen der Löns-Blätter 1/2017
16. Löns-Film mit Vortrag im Fallingbosteler Ratsaal. (Mit Herrn Schulz).

April 2017

3. Präsidiumssitzung in Langenhagen.
11. Termin beim Steuerberater.

Mai 2017

2. Teilnahme am Heimattreffen im Ollershof in Munster.
6. Teilnahme an der Jahreshauptversammlung des Heimatbundes Niedersachsen in Sievershausen mit musikalischer Begleitung.

Juni 2017

10. Überreichung des Löns-Wanderpokals an die Fußballjugend in Walsrode.
18. Teilnahme am Jubiläumsfest 60 Jahre Bundespolizei in Walsrode.
30. Verabschiedung des Polizei-Direktors der Bundespolizei in Walsrode.

Juli 2017

- 18. Korrekturlesen der Löns-Blätter 2/2017.
- 26. bis 30. Begleitung ehemaliger Löns-Freunde und Krelinger Bürger aus Arizona, USA, deren Vorfahren 1835 ausgewandert sind.

August 2017

- 8. Filmaufnahmen mit dem NDR für einen Beitrag über Walsrode.
- 25. Teilnahme an der Beerdigung unseres ältesten Verbandsmitgliedes Guido Lauenstein in Bomlitz.
- 29. Niederlegung eines Blumengebindes am Grab von Hermann Löns aus Anlass des 151. Geburtstages.
- 30. Teilnahme an der Fahrt in die blühende Heide.

September 2017

- 2. Löns-Nachmittag mit Film und Kaffetrinken im Heidemuseum.
- 5. Teilnahme an der Beerdigung unsers Mitgliedes Rudolf Raben in Benefeld.

Im Zeitraum zwischen der letzten Jahreshauptversammlung und der heutigen habe ich Anfragen beantwortet und bin 2.100 km gefahren und habe im Heidemuseum 28 Führungen mit Schwerpunkt Löns durchgeführt und die Korrektur der Löns-Blätter gelesen.

Mit Frau Mackenthun waren mein Mann und ich fünfmal bei der Löns-Hütte. Frau Mackenthun möchte ich bei dieser Gelegenheit noch einmal dafür, daß sie sich um die Löns-Hütte und die Säuberung des Außengeländes kümmert, danken.

Meinen Präsidiumskollegen danke ich für die gute Zusammenarbeit und meinem Mann, dass er mich wieder überall hingefahren hat.

Und allen Verbandsmitgliedern danke ich für die Treue zum Hermann-Löns-Verband.

Ihre Monika Seidel

Der Löns-Blätter in Zahlen

Der Löns-Verband hat gegenwärtig 150 Mitglieder die beliefert werden, die Löns-Blätter werde in einer Auflage von 350 Exemplaren gedruckt. 80 Expl. erhalten die österreichischen Löns-Freunde, rund 50 Expl. gehen an Institutionen, Presse, Bibliotheken und Vereine Restexemplare erhält Frau Seidel zur besonderen Verwendung

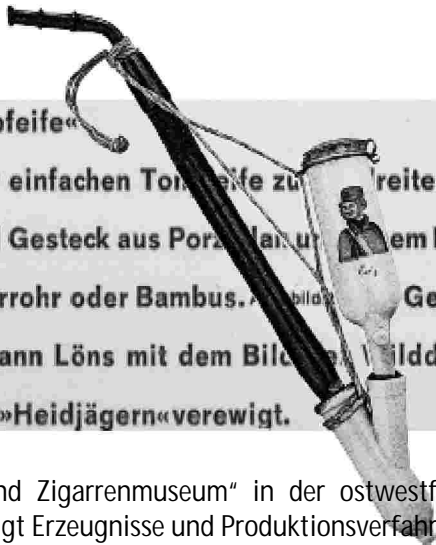


Hinterher wundert man sich, wie man auf ein bestimmtes Thema gestoßen ist. In diesem Fall war es so: Beim Blättern in alten Büchern fiel mir „tabagio“, „Ein Bilderbuch vom Tabak und den Freuden des Rauchens“ in die Hände. Es wurde 1960 „herausgegeben und gedruckt aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Cigarettenfabriken H.F. & Ph.F. Reemtsma“. Der knapp 200 Seiten starke, sehr informative und mit außerordentlich vielen Abbildungen versehene Band informiert umfassend über die Geschichte des Rauchens mit all seinen unterschiedlichen Aspekten. Seinen Ursprung hat Reemtsma in dem Jasmatzi-Konzern in Dresden, 1880 als Handwerksunternehmen für die Zigaretten-Herstellung gegründet. Die Firma übernahm in den 1920er-Jahren u.a. die Constantin Cigarettenfabrik in Hannover. Sie übernahm auch den Jasmatzi-Konzern und führte ihn ab 1935 als Zweigbetrieb. 1971 wurde der Sitz von Constantin von Hannover nach Langenhagen verlegt. Dort sind über 800 Mitarbeiter beschäftigt. Die Reemtsma hat ihren Hauptsitz in Hamburg.

Die Löns-Pfeife

Was hat das nun alles mit einer Löns-Pfeife zu tun, fragt sich der geneigte Leser zu recht? Nun, auf Seite 49 des oben angeführten Buches sind drei Pfeifen abgebildet. Die linke davon, die hier gezeigt wird, ist als Löns-Pfeife bezeichnet. Das ist doch für Löns-Freunde eine interessante Information. Weitere Angaben über den Besitzer und dergleichen sind nicht gemacht.

Die »Wiener Kaffeehauspfeife«
 ist der Übergang von der einfachen Tonpfeife zu der dreiteiligen »Ge-
 steckpfeife« mit Kopf und Gesteck aus Porzellan und dem Pfeifenstiel
 aus Weichselholz, Pfefferrohr oder Bambus. Abbildung einer Gesteckpfeife
 des Heidedichters Hermann Löns mit dem Bild des Diebes Eidig,
 von Löns selber in seinen »Heidjägern« verewigt.



Löns-Pfeife in Bünde

Das „Deutsche Tabak- und Zigarrenmuseum“ in der ostwestfälischen Stadt Bünde im Kreis Herford zeigt Erzeugnisse und Produktionsverfahren der Tabakindustrie.

Die Tabakfabrikation in dieser Region geht auf das Jahr 1843 zurück. Bünde entwickelte sich zum Zentrum der deutschen Tabakindustrie. Um 1900 gab es über 100 Tabakfabriken alleine in der Stadt Bünde. Auch im Umland war die Herstellung von Zigarren und Zigaretten der dominierende Erwerbszweig. Noch heute kommt jede dritte Zigarre, die in Deutschland geraucht wird, aus Bünde.

Exponate des Museums wurden von vielen ortsansässigen Zigarrenfabriken bereitgestellt. Tabakpfeifen stammen von berühmten Rauchern, wie dem Seeteufel Graf Luckner oder dem Schriftsteller Hermann Löns, heißt es. Da haben wir sie, die zweite Löns-Pfeife.

Bezüglich der Abbildung der Pfeife wurde das Museum angeschrieben. Antwort: „Wegen eines Umbaus und der damit zusammenhängenden Auslagerung von Exponaten kann zur Zeit keine Abbildung bereit gestellt werden.“ Sollte ein Löns-Freund zu einem späteren Zeitpunkt das Museum besuchen und die Löns-Pfeife ist wieder ausgestellt, bittet der Verfasser um ein Foto und um Informationen.

Löns-Pfeife in Walsrode

Das Heidemuseum „Rischmannshof“ in Walsrode beherbergt - wie bekannt - das Löns-Zimmer. Hier wird u.a. der Löns-Nachlaß aufbewahrt. Zu den Gegenständen gehört auch eine Pfeife von Hermann Löns. Es ist Pfeife Nummer drei. Eine weitere Löns-Pfeife ist nicht zum Rauchen geeignet. Vielmehr handelt es sich um eine Trillerpfeife des Jägers Löns. Der Nachlaß stammt von Malve Erbeck, der Schwester von Elisabeth Löns geb. Erbeck. Sie hat Elisabeth bis zu



deren Tod gepflegt und sie in ihrer Wohnung in Bremen wohnen lassen. Zum Nachlaß gehören neben Möbeln noch eine Uhr und ein Fernglas. Sie sind von Malve Erbeck der Stadt Walsrode übergeben worden. Die Möbel sollte ursprünglich Wilhelm Asche bekommen. Der entschied aber zusammen mit Malve, daß sie der Stadt Walsrode übergeben werden mit der Auflage,

ein Elisabeth- und Hermann-Löns-Zimmer im Heidemuseum einzurichten, was dann auch zunächst in der heutigen Dönz, später im 1. Stock realisiert wurde.

Hermann Löns und die Einhornhöhle

Das Internet ist beim Recherchieren sehr hilfreich. So googelte der Verfasser „Löns rauchen?“ und landete auf der Seite: www.einhornhoehle.de/Start/2005/tod05.htm.

Zunächst: Die Einhornhöhle befindet sich bei Scharzfeld am südlichen Harzrand. Die Höhle ist die größte Besucherhöhle im Westteil des Harzes und als Naturdenkmal ausgewiesen. 2006 wurde sie als ein Bestandteil der Zechstein-Karstlandschaft am Südharz in die Liste der 77 bedeutenden Nationalen Geotope aufgenommen.

Die Vorgeschichte: Der Berliner Arzt, Pathologe und Anatom Rudolf Virchow leitete 1872 mit der intensiven Suche nach dem diluvialen Menschen den Beginn neuer Grabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld ein. Diese Höhle schien der Schlüssel für interessante Funde! Das bestätigt sich. Man fand z.B. eine „Höhlenbärenjäger-Station“ mit Lagerfeuer sowie zerschlagenen und angebrannten Bärenknochen.

Aber es kam scharfe Kritik auf. In der nachfolgenden Diskussion wurden Zweifel geäußert, die Rudolf-Virchow-Stiftung lehnt die Bewilligung weiterer Gelder ab, da letztendlich Artefaktfunde und der Beweis einer altsteinzeitlichen Besiedlung nicht vorgelegt werden konnten. Hermann Löns forderte bereits während der Grabungskampagne der Virchow-Stiftung vergebens und fast schon seiner Zeit voraus bessere Arbeitsmethoden und genauere Untersuchungen, vor allem verwies er auf die Möglichkeit, den Grabungsaushub zu sieben. Die Zeit der „Lustgrabungen“ war damit beendet und Löns wurde zum

Vorreiter und Wegbereiter einer modernen Erforschung der Höhle. Löns besichtigte einst die Höhle und schrieb:

„Ich öffne die Tür. Ich will mich abkühlen im Schatten der Vorzeit. Eisig weht mir die Kellerluft der Höhle entgegen. Auf einem Kalksinterblock, der vor Jahrhunderten von der Wand abbrach, sitze ich und sinne. Zu meinen Füßen liegt der Hund, steil steigt der Rauch meiner Pfeife empor. Eintönig klingt der Tropfenfall in der Totenstille. So gar kein sichtbares Leben ist um mich her, und doch hat auch hier einmal in dem Bette des versiegten Gletscherbaches der Mensch geliebt und gelacht, geweint und gebangt. Das Windlicht in der Hand, gehe ich durch den schwarzen Raum. In einer Nebenhöhle setze ich das Windlicht hin, ziehe das Weidmesser aus der Hosennaht und scharre im Lehm. Die Messerspitze stößt bald auf etwas Hartes. Ein gut erhaltener Zahn, ein zerbröckelter, dann noch einige weiter unten, die fördere ich so nach und nach heraus. Und dann einen kunstgerecht geschlagenen Feuersteinsplitter, wie ihn die Frauen der Jäger gebrauchten, um Felle rein zu schaben und Knochen glatt zu kratzen...“

Da war er nun, der Pfeifenraucher-Hinweis. Die Geschichte über die Einhornhöhle ist aber noch nicht zu Ende.

Am 11.9.2005 wird nach Restaurierungsarbeiten der 1905 fertig gestellte Zugangstollen der Einhornhöhle wieder eröffnet. Es war schon lange Wunsch des Höhlenvereins, Löns ein Andenken in dieser Höhle zu setzen. Der bislang namenslose Eingangstollen wurde genau zu der Zeit, als Löns hier intensiv wirkte, fertig gestellt. Nun erhält er den Namen „Hermann-Löns-Stollen“.

Die Aktion der Tafelenthüllung ist zugleich der Abschluss umfangreicher Investitionsmaßnahmen in und an der Höhle.



Ein besonderes Interesse von Hermann Löns am Harz ist sicher auch darin begründet, daß seine zweite Ehefrau Lisa Hausmann aus Barbis im Südharz stammte.

Löns schrieb mehrere Harz-Geschichten, u.a. „Auf der Brockenbahn“, „Ein Sommertag im Südharz“, „Brockengeheimnisse“, „Der Harzer Heimatpark“, „Harzträume“ und „Werningerode, die bunte Stadt am Harz“.

Schlußbemerkung

Ob Hermann Löns noch andere Rauchwaren außer der Pfeife benutzte (Zigaretten, Zigarren, Zigarillos, Schnupftabak, Priem), ist dem Autor nicht bekannt. Er kennt auch kein Foto mit einem rauchenden Löns. Und die Hermann-Löns-Qualitäts-Zigarren und Cigarillos - mild und blumig -, konnte er nicht genießen, weil sie erst nach seinem Tod angeboten wurden.

Nachtrag

Der Löns-Freund Lückel unterstützt den Verfasser immer kompetent bei seiner Recherche. Nachdem er den Entwurf dieses Textes gelesen hatte, antwortete er: „Ich glaube, Hermann Löns war ein starker Raucher. Spontan kann ich ein paar Stellen aus seinem Kriegstagebuch, aus ‚Mein grünes Buch‘ und aus ‚Mein braunes Buch‘ nennen. Bei gezielter Suche würde man vermutlich noch eine ganze Reihe weiterer Hinweise auf den rauchenden Löns finden“.

Lückel zitiert dann elf Stellen aus dem Kriegstagebuch, in denen von Zigaretten, Tabak und Zigarren die Rede ist.

In „Mein grünes Buch“ erwähnt Löns mehrmals das Pfeifenrauchen, z.B. „Und nun das Pfeifchen, der beste Zeitvertreiber.“

Auch in „Mein braunes Buch“ schreibt Löns z.B. in „Am Heidpump“ „Ich sitze in dem Machangel und rauche vor mich hin.“

Die Aussage des Verfassers in der „Schlußbemerkung“, ihm sei kein Foto mit einem rauchenden Löns bekannt sei, korrigiert Lückel: „Ich besitze ca. 10 Fotos, auf denen Hermann Löns Zigarre raucht. Und auch das Buch von Rainer Kaune zeigt Fotos vom rauchenden Löns“.

Walter Euhus, Langenhagen

April 2017

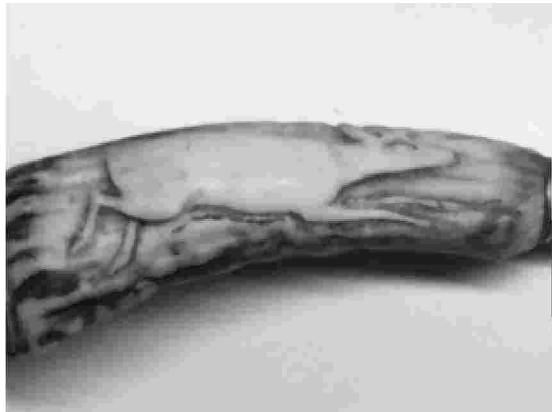




Ein Löns'sches Weidmesser



*In Heft 3/2016 befaßten sich die Hermann-Löns-Blätter mit dem „Hannoverschen Weidmesser“.
Hermann Löns hatte darüber in einem Text in „Kraut und Lot - Ein Buch für Jäger und Heger“ geschrieben.*



Nun teilt Helmke Rummer-Löns mit, daß sein Großvater Rudolf Löns auch ein Weidmesser besessen hat. Es ist noch erhalten und stammt aus dem Nachlaß seines Vaters Godehard Rummer-Löns, der im April dieses Jahres verstarb. Es ist ein schönes Messer, das wir den Löns-Freunden nicht vorenthalten möchten. Schließlich gehörte es einem Bruder des Heidedichters.

Walter Euhus

September 2017



„Sie sagen selber, daß sie abseits der Welt liegen, die Hellentaler; aber sie haben sich darin gefunden und stehen sich gut dabei. Sie haben ihre Arbeit, das bunte Tal und den grünen Wald, ihre Lieder und ihre Freude an alldem, was singt und klingt und blüht und grünt. Und der Frohsinn, der in ihren Augen ist, macht auch die wenigen Sollingfahrer froh, die sich in das kleine Dorf über dem stillen Tal verirren, und die herzlicher aufgenommen und freundlicher begrüßt werden als anderswo, wo Tag für Tag Bergfahrerschwärme durchziehen, Räder klingeln und Kraftwagen brüllen.“ -
Mit diesen Worten charakterisiert Hermann Löns in seiner 1913 entstandenen Erzählung „Das Hellental“ eines der entlegensten, aber auch reizvollsten Täler des Solling. Nordwestlich von Dassel gelegen, hat sich dieses landschaftliche Kleinod seit Löns' Tagen nahezu unverändert erhalten. Das Dorf liegt an einer Stichstraße und kennt daher keinen Verkehrslärm. Das Tal ist heute ein wichtiger Mosaikstein im Naturpark Solling-Vogler.

Ein landschaftliches Juwel

Geologisch ist das Hellental eine Besonderheit, denn ein vor Millionen Jahren entstandener Grabenbruch ließ hier auf kleinem Raum sehr unterschiedliche Standortverhältnisse von Buntsandstein, Muschelkalk und Fließerden entstehen. Hinzu kommt eine Fülle von kleinen Quellen, die bisweilen oberirdische, dann wieder unter der Erde verschwindende kleine Wasserläufe speisen. Die wichtigste Bewässerung des das Tal durchziehenden Hellenbachs kommt indes vom oberhalb gelegenen Hochmoor „Mecklenbruch“ bei Silberborn. Mit ihm lässt Löns denn auch seine Geschichte beginnen:

„Am Eingange des grünen Sollings oben auf dem Mittelberge liegt das Silberborner Moor. Weit zieht es sich dahin zwischen heiteren Buchenwäldern

und ernsten Tannenforsten. Aus seinen tiefen Torfmoospolstern, über denen die weißen Wollgrasflocken nicken, rinnen viele Wässerchen heraus. Ein Teil davon findet sich unter dem Mittelberge zu einem lustigen Bächlein zusammen, das strudelnd und sprudelnd, als habe es großes im Sinn, durch die blumigen Wiesen rieselt.“

Die „blumigen Wiesen“ mit ihrem Artenreichtum sind denn auch ein besonderes Kennzeichen des Hellentals. Seltene Borstgrasarten und die leuchtend gelbe Heilpflanze Arnika gedeihen hier, der Wiesenpieper brütet dort und der sehr selten gewordene Braunfleckige Perlmutterfalter gaukelt über die Blüten. Ein Grund dafür ist, daß im Hellental die Landwirtschaft – fast ausschließlich Weidewirtschaft – noch in sehr traditioneller Weise betrieben wird: Es wird nicht gedüngt, sondern nur ein bis zwei mal im Jahr gemäht, und die Flächen werden nur von wenigen Exemplaren der alten Rinderrasse „Rotes Höhenvieh“ beweidet. An die historische Weidenutzung erinnern auch kulturlandschaftliche Besonderheiten wie das Bewässerungssystem der „Fleuegräben“.

Die Viehbauernwirtschaft war neben der Arbeit im Forst oder in der lokalen Waldglasverhüttung der nahezu einzige Arbeitgeber. Auch darauf ging Löns in seinen Schriften ein. Im übrigen ist das Hellental auch ein politisches Kuriosum: Genau hier, am Hellenbach, verlief die Landesgrenze zwischen dem Königreich Hannover und dem Herzogtum Braunschweig. Das Dorf lag auf braunschweiger Seite, die von seinen Bauern bewirtschafteten Weiden im „Hannöverschen“.

Hermann Löns und das „Tal der Lieder“

Im schriftstellerischen Werk von Hermann Löns spielt das Hellental eine nicht unwesentliche Rolle. Die Landschaftsessays „Im Hellental“ und „Das Tal der Lieder“ behandeln die Natur dieses abgelegenen Tales und die Lebensgewohnheiten seiner Bewohner.

Zwischen 1905 und 1914 besuchte Hermann Löns – mit größeren zeitlichen Abständen wiederholt das Hellental, wobei er im Dorfkrug von Carl Timmermann logierte, mit dem sich bald eine persönliche Freundschaft entwickelte. Auch mit dem Mollenhauer „Meister“ Gehrman aus Hellental war Löns befreundet, und beide streiften oft gemeinsam durch die Wälder des Sollings. Von letzterem ist überliefert, daß Löns gerne abends in Hellental auf einer Bank vor irgendeinem Haus saß und den einfachen Landleuten bei ihren Erzählungen zuhörte. Deren Geschichten drehten sich oft noch um die Armut der Vorfahren und die Wild- dieberei. So schildert es der Dichter in der Erzählung „Im Tal der Lieder“: „Als ich

dann später unter der Hängelampe saß, kamen sie an, die Gehrmanns, Eikenbergs, Roloffs und wie sie alle hießen, lauter Waldarbeiter mit harten Händen und freundlichen Augen, und ein Wort gab das andere, bis erst der eine und dann der andere eine der Wilddiebsgeschichten zum besten gab, die er von seinem Vater gehört hatte, der die Zeiten miterlebt hatte, als das Wild noch nicht hinter den Gattern stand, sondern Nacht für Nacht auf den Feldern zu schaden ging und jeder dritte Mann in der Gegend ein Freischütz war. Lustig und traurig waren die Geschichten, die ich hörte, und wild und wehmütig die Lieder, die wir sangen, und schließlich ließ sich Vater Timmermann, unser Wirt, bewegen, und holte die „Fork“ hervor, den alten einläufigen Vorderlader, mit dem so mancher Hirsch heimlicherweise gefällt war, und der nun schon über ein Menschenalter hahnlos und rostverbrannt im Schranke staubte als Angedenken an die alten schlimmen Tage.“

Warum aber ist Hellental das „Tal der Lieder“? Weil Löns nichts mehr entzückte als der Gesang der Hellentaler Mädchen, wenn sie von der Arbeit singend heimkehrten:

„Auf dem Wege, der sich als feuerrotes Band durch die Wiese zog, stiegen Frauen herab, tief gebückt unter den Traglasten von Leseholz auf ihren Rücken. Kinder, die Hände voller Blumen, sprangen ihnen singend und lachend entgegen.(...) Da schallten klare Stimmen aus dem Walde heraus. Unter den Hängebirken her, die die rote Fahrstraße begleiteten, tauchte ein Trupp junger Kulturarbeiterinnen auf. Leichtfüßig trotz der derben Schuhe und der Rucksäcke und der anstrengenden Arbeit, die hinter ihnen lag, kamen sie daher und sangen, daß es nur so schmetterte. Ich nickte ihnen zu. Lustig erwiderten sie den Gruß, ohne sich stören zu lassen; ja, mir wollte es scheinen, als hätten sie nur um so frischer weiter gesungen, um zu zeigen, daß die Mädchen von Hellental die schönsten Stimmen haben weit und breit. Zehn verschiedene Stimmen waren es, und doch nur ein einziger Klang.“

Gleiches empfand Löns aber auch bei den Männern: „...dann wieder kam Gesang mir entgegen. Waldarbeiter waren es. Hart klangen ihre Nagelschuhe auf dem Steinschotter, aber weich klang es durch den dämmernden Wald.“

Nach dem Scheitern seiner Ehe mit Lisa 1910 und einem jahrelangen Vagabundieren durch halb Europa war Löns 1913 nach Hannover zurückgekehrt und hatte sich in das frühere Hausmädchen der Familie, die 23jährige Ernestine Sassenberg, verliebt. Unter dem Datum 1. bis 4. April 1913 findet sich im Gästeverzeichnis des Hellentaler Dorfkrugs der Eintrag von Hermann Löns... und vom 10. bis 14. Mai derjenige von Ernestine Sassenberg, Es liegt auf der Hand,

daß beide jeweils nicht allein anreisten, denn für Löns war „Tine“, wie er sie liebevoll nannte, seine dritte und letzte Lebensgefährtin geworden.

In Hellental wird die Erinnerung an Hermann Löns noch heute wach gehalten. Der einstige Dorfkrug von Carl Timmermann trägt heute den Namen „Landidyll-Hotel Lönskrug“. Man speist dort in der „Lönsstube“ oder im urigen Gewölbe „Lönskeller“, und im Eingangsbereich bewahrt eine Vitrine Erinnerungen an den Dichter und Naturfreund auf.

Auf der anderen Seite des Tales wurde 1967 vom örtlichen Heimatverein zusammen mit dem „Löns-Verband“ eine mächtige Rotbuche als „Löns-Buche“ eingeweiht und eine Erläuterungstafel aufgestellt, versehen mit einem Löns-Portrait des Hellentaler Bildschnitzers Dieter Malchow. Dieser etwa 200 Jahre alte Baum musste im Jahr 2005 wegen Altersschäden gefällt werden, wurde aber durch einen Abkömmling dieses Baumes ersetzt.

Von Einbeck nach Dassel per Fahrrad

Das „Tal der Lieder“ ist sicherlich der bekannteste Bezug von Hermann Löns zum Bereich des Sollings, es ist aber beileibe nicht der einzige. Ganz den behaglichen Ton seiner „Niedersächsischen Skizzen“ atmet auch die Erzählung „Ein Sonntag im Solling“. Sie beginnt bereits im ersten Satz mit einem Schuldeingeständnis:

„Eine alte Unterlassungssünde lag mir seit Jahren schwer auf der Seele. Immer und immer hatte ich dem Solling einen Besuch zgedacht, aber nie war ich dazu gekommen. So nahm ich endlich als ich ein paar Tage in Einbeck war, den Sonntag. Zu lange hatte ich in Bergstille und Waldeinsamkeit gelebt, zu wenig war ich an die Menschen gewöhnt, als daß ich mit dem Sonntage in der Stadt hätte etwas anfangen können. Recht still war es noch in den Straßen, als ich sie durchfuhr. Vergnügt radelte ich aus dem Thiederer Tor hinaus, denn einen schönen Tag versprach der blaue, von leichten Wattewölkchen weißgefleckte Himmel.“

Wie in allen Löns'schen Ortsschilderungen besticht auch hier wieder die genaue Beschreibung: Durch Kohnsen, dessen Postamt, „diesen nackten, stillosen Backsteinbau“ Löns' Kritik herausfordert („bedeutet es doch Fortschritt gegen den alten Fachwerkbau. Ich aber pfeife auf den Fortschritt von dieser Art“) ging es vorbei am Klapperturm Richtung Markoldendorf und Dassel:

„Zwischen silbernen Wiesen lief die Straße weiter. Über den zitternden Rispen bebte die erwärmte Luft, aus der Höhe träufelten Lerchenlieder. Einbecks Glocken klingen hell und tief dazwischen.“ Dieses tiefe, einfühlsame Landschaftsempfinden erinnert an Worte, die ein 1872 in Hannover geborener

Zeitgenosse von Löns, der Lebensphilosoph Ludwig Klages über diese Gegend fand, aus der seine im Dörfchen Gladebeck ansässigen großelterlichen Vorfahren stammten. Klages schrieb über diese Region 1909 in einem Brief eine westpreußische Freundin:

„Welliges Land, bewaldete und kahle Kuppen – gelegentlich Burgtürme und Ruinen, aber auch weite, durch den Ackerbau karrierte Gefilde. Alles – selbst bei Sonne – in zarte Nebeltöne getaucht. Wie viel immer seit 100 Jahren mit jeder anderen auch diese Gegend an Leben eingebüßt haben mag, so versteht man doch immer noch, warum Göttingen zum Herzen und Hort der Romantik wurde.“ Klages war Mitglied im Bund Heimatschutz. Auch ein anderer Prominenter der niedersächsischen Heimatbewegung hatte enge Beziehungen zu dem Land, durch das Löns an jenem Tag im Jahre 1904 radelte: Wilhelm Busch.

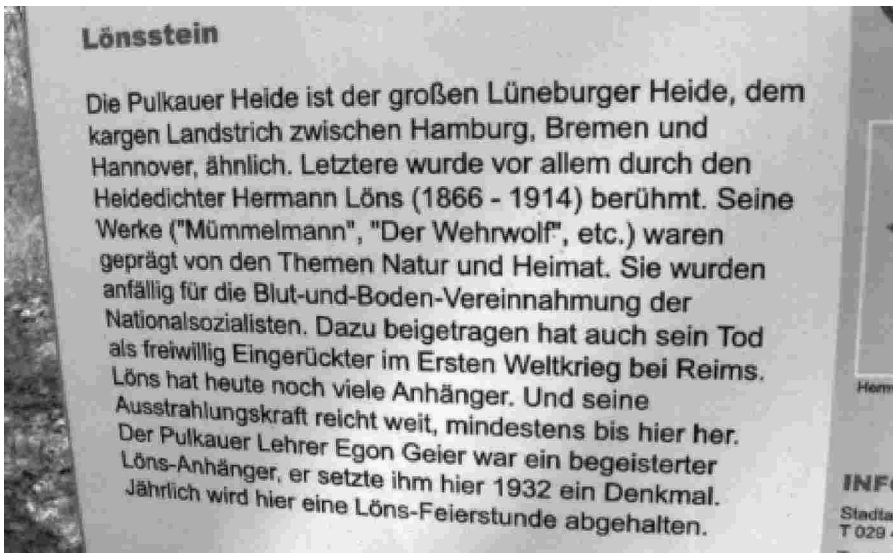
Er verbrachte immer wieder lange Abschnitte in dem kleinen Dorf Lüthorst, unlängst nördlich der Straße von Einbeck nach Dassel gelegen. Hier hatte sein Onkel Pastor Georg Kleine über lange Jahre die Pfarrstelle inne. Und auf der angrenzenden Domäne Hunnesrück amtierte Wilhelm Busch's Bruder Gustav als Verwalter. Wilhelm Busch wanderte hier oft zum Waldrand der Amtsberge, wo er seine Bienenstöcke hatte und oft auch die Staffelei aufstellte, um die Landschaft mit dem Pinselstrich zu verewigen.

Nach der Pause und dem Rundgang durch das als „hübsch, sauber und gefällig“ gelobte Markoldendorf radelte Hermann Löns an Erichsburg und Hunnesrück auf die kleine Stadt Dassel zu: „Wieder war es ein Ratskeller, in dem ich mein Rad einstellte, und wieder ging ich frohen Sinnes durch eine saubere, kleine Stadt, die noch ganz das alte, schöne Kleid bewahrt hat.(...) Ich liebe die Entdeckungsreisen in den kleinen Städten. Was ich da finde, ist mir lieber wie die geschichtlichen Prunkstücke berühmter Fremdenstädte“, resümierte Löns denn auch. Und so schließt er diese einfühlsame Erzählung mit dem Gang auf eine Anhöhe des Sollings:

„Eine Stunde bin ich dann noch im Walde herumgestrolcht, erst durch einen lichten Eich, dessen Boden ein einziger hellgoldgrüner Bickbeerteppich war, dann zum Fahrweg weiter zwischen ernsten Fichten, die ab und zu zur Seite treten, damit der Wanderer in das hellgrüne, buntblühende Wiesental hineinsehen kann.

Es wurde schon dämmerig, als ich umkehrte. Langsam fuhr ich über Dassel und Markoldendorf zurück, froh des endlich gemachten Besuchs und mir versprechend, der Antrittsvisite noch viele intime Besuche folgen zu lassen.“

Löns-Feier in Pulkau



Alle Jahre ist der „Löns-Stein“ am Heidberg bei Pulkau, an der Grenze zum Waldviertel Ziel vieler Löns-Freunde. Bei prächtigem Wetter konnte ich zahlreiche Besucher begrüßen, so auch den Vizebürgermeister Leo Baumharter. Ihm dankte ich auch für das Anbringen der schönen neuen Schautafel. Jetzt können auch alle Wanderer erfahren, wer Hermann Löns war. Außerdem dankte ich ihm auch für die Bereitstellung von Bänken für die Besucher.

Mit großer Freude begrüßte ich wieder die Mitglieder des „Jagdhornbläsercorps Pulkau“ und die „Chorvereinigung Pulkau“ unter der Leitung von Herrn Kurt Kren. Sie wirken nun schon seit 1974 bei unseren Löns-Feiern mit.

Wir gedachten auch wieder aller verstorbenen lieben Löns-Freunde und grüßten alle, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr zum „Löns-Stein“ kommen können.

Mag. Harald Mortenthaler sprach ebenfalls Begrüßungsworte und hielt einen ausführlichen Vortrag.

Gemeinsam mit Harald Motenthaler führte ich dann durch das Programm der

ÖSTERREICHISCHER HERMANN-LÖNS-KREIS

Feierstunde, wir hatten es zusammen erstellt. Harald Mortenthaler ist mit dem Leben und dem Werk von Hermann Löns bestens vertraut, er wird zunächst gemeinsam mit mir den Österreichischen Löns-Kreis leiten und bald die Führung alleine übernehmen.

Heuer kam auch Herr Mag. Johann Weinzettl aus Gars am Kamp mit Freunden. Sie sangen gemeinsam einige Löns-Lieder. Für ihr Auftreten sagte ich ein herzliches „Dankeschön“!

Abwechselnd trugen wir natürlich auch etliche Löns-Gedichte, Löns-Balladen und kleinere Löns-Texte vor.

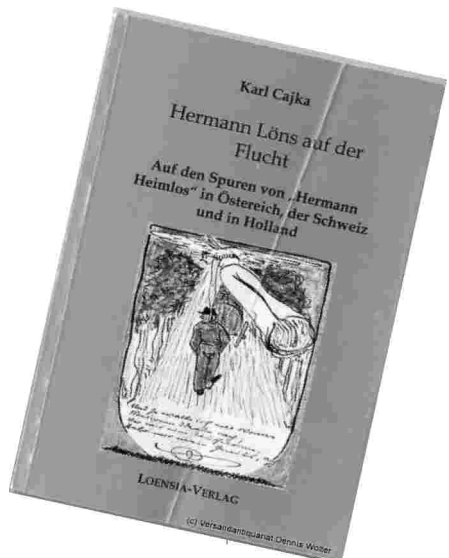
Es war eine schöne, stimmungsvolle Begegnung mit unserem Hermann Löns. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Harald Cajka

Löns-Vortrag in Wien

Im Weinhebersaal des Volksbildungskreises hielt ich am 14. September einen gut besuchten Vortrag über Löns. Ich sprach über sein Leben und Schaffen und auch über seine Aufenthalte in Wien Ende Oktober 1911 und später auch in Graz. Löns besuchte in Wien auch seinen Brieffreund Ottokar Stauf von der March (Pseudonym Ottokar Calupka, 1868-1941). Stauf war Schriftsteller und Dichter und stand mit Löns seit Anfang 1910 in brieflicher Verbindung. Stauf zeigte Löns die Stadt und die nähere Umgebung, sie führten interessante Gespräche, auch über die Beweggründe, die Löns u.a. auch nach Österreich geführt hatten. Darüber berichtete mein Vater ausführlich in seinem Buch „Löns auf der Flucht“ (Auf den Spuren von „Hermann Heimlos“ in Österreich, der Schweiz und in Holland.)

Harald Cajka





Hermann Löns und die Politik – das soll das Thema der heutigen Festrede sein. Löns sei unpolitisch gewesen, so liest man es in manchen Arbeiten über den Heidedichter. Tatsächlich hält das genauerer Betrachtung nicht Stand.

Aus heutiger Sichtweise würde man Hermann Löns möglicherweise eher als antipolitisch bezeichnen: Parlamente, Politiker und Parteien waren ihm ein Graus. Um 1900 war es allerdings in weiten Kreisen üblich, den Reichstag als „Quasselbude“ zu verschmähen. Hermann Löns macht dabei keine Ausnahme. Im Hannoverschen Tageblatt veröffentlicht er am 26.09.1901 in den „Ulen-spiegeleien“ einen Spottvers über das Parlament mit den Kernsätzen „welchen Kohl reden die – immer das selbe Lied“. Wenige Jahre zuvor, am 1. Juli 1896, hatte dieser geschmähte Reichstag beispielsweise das Bürgerliche Gesetzbuch verabschiedet, das bis heute Grundlage unseres Zivilrechts ist. Das wäre jetzt eine gute Gelegenheit, als Bundestagsabgeordnete eine kritische Bemerkung über die Geringschätzung der politischen Arbeit zu machen – ich tue es heute nicht.

Politiker und Parteien hatte Löns tatsächlich gefressen und uns dabei manche derbe Einschätzung geliefert, oft in privaten Briefen und nicht öffentlich publiziert. Zum Thema Parteien: „Unsere Parteipolitik...ist wie der Asphalt; er sieht glatt und sauber aus, und besieht man ihn in der Sonne, dann klebt er und stinkt.“ Oder: „Wozu reden die da wochen- und monatelang? Jeder weiß doch auswendig, was jede Partei sagen wird. Deren ganze Arbeit besteht doch darin, dass sie sich gegenseitig ein Bein stellen.“

Noch schlimmer sind für ihn nur die Berufspolitiker: „Innerlich seiende und vornehm empfindende Naturen... würden Kandidaturen ablehnen, und darin liegt der Grund zu einem weiteren Niedergang unseres parlamentarischen Lebens, denn schließlich lassen sich nur noch Berufspolitiker, gewohnheits- und gewerbsmäßige Dickhäuter mit Wellblechstirnen, Gusseisenmoral und dunkler Wäsche, aufstellen.“

Wie es um die eigene politische Einstellung von Löns im Laufe der Jahre bestellt ist, lässt sich nicht ganz leicht fassen. Er selbst sagt während seiner journalistischen Laufbahn in späteren Jahren: „Politisch stehe ich völlig frei da ... und verfolge eine streng nationale Politik“. In „Wer ist's“ von 1911 bezeichnet er sich dagegen ausdrücklich als „konservativ“.

Bereits im Herbst 1910 schreibt er an Arthur Kutscher: „Sie wissen, ich bin Teutone hoch vier. Sehen sie mal: jedes Volk wird jetzt stramm national, und wir sollen's nicht? Wir haben gerade genug mit Humanistik, Nationalaltruismus und Internationalismus uns kaputt gemacht...“.

Natürlich muss man Löns im Kontext und Sprachduktus seiner Zeit sehen. Aber selbst wenn man das abzieht, lassen sich hier bedenkliche Parallelen aus dem Jahr 1910 für das Jahr 2017 erkennen. Hermann Löns unpolitisch? Das kann man vor diesem Hintergrund auf keinen Fall stehen lassen.

Die Kollegen von der SPD wird es freuen, dass Löns, der Konservative, Nationale und Heimatverbundene, in seiner Studentenzzeit kurzzeitig auch eine andere Phase hatte. 1889 war er in Münster Mitglied einer literarischen Freundesgruppe, die sozialrevolutionäre Texte schmiedete und wohl der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands nahe stand. Er verfasste damals beispielsweise Gedichte wie „Scheuerfest“, in dem es heißt:

Schlagt die Butzenscheiben ein!
frei soll unsre Aussicht sein.
Alte Bilder – schnell verbrannt,
fort mit all dem Ahnentand.
Reine Zimmer, klare Fenster
Sind kein Heim für Nachtgespenster,
Auf die Türen! – scharfer Zug
Weht hinaus den Zauberspuk.

1891 arbeitet er dann kurzzeitig in Gera noch einmal für eine sozialdemokratische Zeitung...,

Man muss allerdings darauf hinweisen, dass Löns sich spätestens zu dieser Zeit schon nicht mehr als Sozialdemokrat verstanden hat, falls dies angesichts seiner grundsätzlichen Ablehnung von Parteien überhaupt jemals der Fall war.

Unmittelbar vor seiner Anstellung in Gera hat er ohnehin bereits für ein nationales und monarchistisches Blatt in Kaiserslautern gearbeitet, bei dem er zwar ebenfalls nicht glücklich war, aber auch dort zum Tenor der Zeitung passende Texte geliefert hat.

Eine so große journalistisch-politische Bandbreite im Schaffen kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Hermann Löns selbst sieht sein frühes Werk später äußerst kritisch und bezeichnet es als das „ungesunde, krampfhaft posierte Zeug“. Offensichtlich hat er es in seiner politischen Einstellung mit dem alten Bonmot gehalten: Wer als Junger nicht links ist, ist herzlos - und wer als Alter nicht rechts ist, ist beschränkt.

Trotz, oder vielleicht gerade wegen dieser antipolitischen Grundhaltung von Löns, hat er uns eine ganze Reihe von politischen Weisheiten und Kommentaren zum politischen Geschäft hinterlassen, die bis heute eine erstaunliche Gültigkeit haben. Hermann Löns hat sich beispielsweise bereits mit dem Ausbau der Schienenstrecken in unserer Heimat im Rahmen des Alpha-E Projekts befasst.

Auch zum Thema Öffentliche Bauten, Elbphilharmonie und Berliner Flughafen hatte Löns uns bereits etwas zu sagen, mit seinem Gedicht

„Das Wichtigste“ von 1908:

Ein Mordshallo hat's einst gegeben,
Als Cäsar nahm den Rubikon,
Bei uns gibt's andre Übertritte,
Jedoch wir sagen keinen Ton
Ob Rathaus oder etwas anderes,
Nie kommt man aus mit dem Etat,
Zuweilen scheint's, als würd' es langen,
Doch hinterher ist alles da.
Die neue Rennbahn hat's bewiesen;
Kein Nachtrag? Kinder, welch Malheur!
Doch nein, es stimmt, denn als man nachsah,
Da waren's hunderttausend mehr
Dem Stadthall'nbau sehn drum entgegen
Wir mit Vertrauensvölligkeit;
Ist erst der Bauetat bewilligt,
Der Nachtrag find't sich mit der Zeit

Löns hat in diesen brandaktuellen Texten in erster Linie die kommunale Ebene im Blick. Wenn Hermann Löns sich schon zur Renovierung der Stadthalle Walsrode äußert, dann sollte man ganz genau hinhören.

Der Bund gibt dafür 3,5 Millionen Euro dazu. Aber eins muss ich Ihnen sagen: für die schon vom Hermann Löns prophezeiten Ausgabensteigerungen bei der Erneuerung der Stadthalle wird der Bund ganz sicher nicht einspringen!

Solche Ausgabensteigerungen müssen dann auch refinanziert werden, deshalb widmet Löns sich natürlich auch dem Lieblingsthema der politischen Satire, den Steuern.

Der Verkehrssektor hat sich offenbar schon vor 120 Jahren als Besteuerungsobjekt angeboten. Ich habe mir daraufhin mal die aktuellen Programme der Parteien zur Bundestagswahl angesehen, konnte aber nirgends den Vorschlag einer Fahrradsteuer finden. Wäre vielleicht noch mal eine Idee – E-Bikes müssten von der Steuer natürlich ausgenommen werden...

Dem Wahlkampf selbst hat Löns sich auch gewidmet. Dass seine Einschätzung nicht besonders positiv war, kann angesichts seiner Einstellung zu Politikern und Parteien nicht überraschen. Allerdings weiß auch schon Löns, dass es im Wahlkampf vor allem darauf ankommt, die Aufmerksamkeit der geeigneten Wähler zu erringen. Er empfiehlt deshalb in seinem Gedicht „Die Resignierten“ von 1907 allen, die als Kandidat gewählt werden möchten: „Drum schweiget Stille und haltet die Ränder, bis dass es wieder kommt zur Wahl – Als Kandidat macht man natürlich ein ganz klein wenig in Skandal.

Nicht nur die Kandidaten, auch das Wahlvolk bekommt bei Löns sein Fett weg. Schon 1895 berichtet er in „Aus Überzeugung“ über seine Sicht auf das Wahlverhalten der Mitbürger.

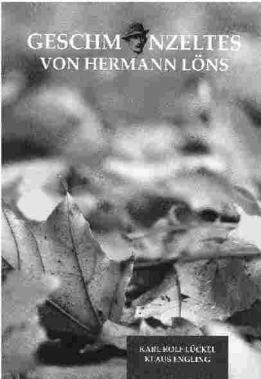
Das Versprechen von Segnungen im Wahlkampf war offenbar damals schon nicht unüblich. Wahrscheinlich kam auch damals schon der Tag der Abrechnung dann, wenn die Wahlversprechen nicht ausreichend gegenfinanziert waren. So etwas kann man auch heute noch gelegentlich beobachten. Die Rechnung dafür wird nach alter Väter Sitte häufig mit der darauf folgenden Wahl präsentiert. Hermann Löns kommentiert das mitunter äußerst bissig, wie nach der deutlichen Wahlniederlage der SPD bei Gemeinderatswahlen in Elsass-Lothringen. Unter der Überschrift „Eine derbe Abfuhr“ schreibt er: „Sie verdankt die Niederlage ihrer, während der fünf Jahre ihrer Herrschaft in den reichsländischen

Kommunen glänzend bewiesenen, Unfähigkeit, etwas Greifbares zu schaffen außer Schulden, Unterbilanzen und vermehrten Steuern für den Mittelstand.“

Da ich heute nicht hier bin, um Wahlkampf zu machen, möchte ich Hermann Löns an dieser Stelle einfach einmal unkommentiert stehen lassen. Ich bedanke mich bei Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen noch eine schöne Feierstunde. (Leicht gekürzt)

Bemerkung der Schriftleitung: Daß Hermann Löns sich mit seiner Politik-schelte vornehmlich der SPD zuwendet liegt natürlich daran, daß die politische Landschaft zu seiner Zeit anders aussah. Hätte es CDU, FDP u. a. schon gegeben, hätte er sicher ebenfalls Kritikpunkte gefunden.





Geschmunzeltes von Hermann Löns

Die Löns-Begeisterten Karl Rolf Lückel aus Bad Berleburg und Klaus Engling aus Altencelle sind nach „Aufgelesenes“ aus dem Jahre 2013 erneut mit einem zweiten Löns-Buch als Herausgeber aufgetreten. Erschienen ist ein Kleinod im Format von 10 x 14 cm, 38 Seiten umfassend. Es findet also in jeder Jacken- oder Damenhandtasche Platz, um sich in einer Pause an Hermann Löns und seinen Geschichten zu erfreuen. Nach einem Vorwort und einer Löns-Biographie verleiten 17 Texte zum Schmunzeln, von „Auf nach Lüne“ (Schäfer Ast) bis zu den „Steuerobjekten“ (Fahrradsteuer-Erwägung der Stadt Hannover). Das Büchlein ist ein hübsches, lesenswertes Mitbringsel für Freunde und Verwandte, speziell nach einem Besuch der Lüneburger Heide oder auch Hannovers.

Direktbezug über Klaus Engling, Rosenbergerstraße 2b, 29227 Celle, Tel. (05141) 9 80 12 70, engling_klaus@web.de, Preis 4,50 € + 90 Cent Porto.

Anzeige

HEIMATGESCHICHTE EINMAL ANDERS



Menschen, die Geschichte geschrieben haben

www.dokupro-dvd.de • E-Mail jas-press@ewetel.net

Bestellservice **DOKUPRO**
 ☎ 04183/989941

Jetzt auf DVD • Auch als 3er-Box

Einzel-DVD je 19,90 Euro

- Hermann Löns
- Schäfer Ast
- Hans Eidig
- Johann Peter Eckermann
- Herzogin Dorothea
- Der Heidepastor

3er-DVD-Box 1

Heidepastor/Eckermann/Dorothea
 49,90 Euro

3er-DVD-Box 2

Hermann Löns/Schäfer Ast/Hans Eidig
 49,90 Euro

Bestellungen an

Dokupro-Film Jürgen A. Schulz
 Hinnerkstraße 7, 21271 Asendorf

AUS DER MITGLIEDSCHAFT



Ehrenamtstaler der Stadt Quedlinburg

Den Ehrenamtstaler der Stadt Quedlinburg erhielt anlässlich des Tages der Deutschen Einheit die Präsidentin des Löns-Verbandes Monika Seidel. Die Auszeichnung wurde für ihr Engagement in der Städtepartnerschaft zwischen Gernode und Walsrode verliehen.



Danke für die Spende!

*Der „Verein der Gästeführer/innen im Heidekreis in der Lüneburger Heide e.V.“ spendet dem Löns-Verband für die nächsten zwei Jahre je 60,- Euro
Wir bedanken uns ganz herzlich!*

Der Löns-Verband trauert um seine Mitglieder

*Frau Helga Schwarz, Lauterbach
Herr Guido Lauenstein, Bad Fallingbostal
Herr Rudolf Rabens, Benefeld*

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren



VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E.V.
Geschäftsstelle: Walsroder Straße 89
30851 Langenhagen
Tel.: 0511/3530930, www.loens-verband.de

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsroten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777
Vizepräsident: Harald Cajka, Hauptstraße 60 A/14,
A-3021 Preßbaum bei Wien, Tel. 0043/2233/52792
Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,
Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008
Pressesprecher und PR: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de
Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559
Schatzmeister und Schriftführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B,
30851 Langenhagen, Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de
Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, IBAN DE80 2515 2375 0001 3418 90
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, IBAN DE74 240 60 300 730 9094 800

Vielen Dank an alle, die wieder zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben!

Wir bitten bei Umzügen oder Adressenänderungen umgehend die neue Anschrift dem Präsidium oder der Schriftleitung der Löns-Blätter mitzuteilen, damit sparen wir unnötige Ausgaben für Porti!



IMPRESSUM

HERMANN - LÖNS - BLÄTTER

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung, einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Die Hermann-Löns-Blätter erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Sollte der Inhalt oder die Gestaltung einzelner Seiten oder Teile dieses Heftes Rechte Dritter oder gesetzliche Bestimmungen verletzen oder in irgendeiner Form wettbewerbsrechtliche Probleme hervorbringen, so bitten wir unter Berufung auf § 8 Abs. 4 UWG, um eine angemessene, ausreichend erläuternde und schnelle Nachricht ohne Kostennote. Die Einschaltung eines Anwaltes, zur für den Herausgeber kostenpflichtigen Abmahnung, entspricht nicht dessen wirklichen oder mutmaßlichen Willen und würde damit einen Verstoß gegen § 13 Abs. 5 UWG, wegen Verfolgung sachfremder Ziele als beherrschendes Motiv der Verfahrenseinleitung, insbesondere einer Kostenerzielungsabsicht als eigentliche Triebfeder, sowie einen Verstoß gegen die Schadensminderungspflicht darstellen.

ISSN 0935-5316

Allen
Löns-Freunden
eine
frohe Weihnacht
und alles Gute
für 2018!



Hedwig Mechle-Grosmann (*3. 12. 1857 in Görlitz; † 1. 10. 1928 in Ödenburg), deutsch-ungarische Genremalerin.